

# Dossier : "Sozialdemokratie zwischen Maschinensturm und Fortschrittsglaube" : Sozialdemokratie ohne Alternative?

Autor(en): **Künzli, Arnold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **83 (1989)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-143459>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Versuch am Menschen scheint mir nun auch solange recht labil, als am Tier alles erlaubt ist, oder, allgemeiner ausgedrückt, als der Natur gegenüber ein völlig materialistisches und technokratisches Weltbild dominiert. Die Barriere, unser *Menschenbild* mit dem Konzept von Menschenwürde und Menschenrechten, ist ja *nicht* naturwissenschaftlich begründet. Ob und wie stark es in einer religiösen oder humanistischen Ethik verankert ist, muss nach unserem liberalen Verständnis dem Individuum überlassen bleiben. Rational ist es in einem demokratischen Sinne; es gibt der grösstmöglichen Zahl von Menschen die bestmöglichen Garantien für ihr Leben. Nur: Wie verbindlich ist diese Rationalität?

Dass die Natur im modernen Weltbild nur als Objekt, als beliebig beherrscht- und manipulierbare Sache erscheint, ist nicht nur bei der Gentechnologie ein Problem. Solange die Ausrottung von Tieren und Pflanzen lediglich als ästhetisches Problem begriffen wird, gibt es keine prinzipielle Schranke gegen rücksichtslose Vernichtung. Genbanken sind keine Alternative.

### *Die Forderung nach einer umfassenden Ethik*

Ein *ganzheitlicheres Weltbild und eine umfassendere Ethik* sind heute gefordert – und in dieser Situation lohnt es sich wohl, wieder an den *Schöpfungsgedanken* anzuknüpfen. Um Missverständnissen vorzubeugen, sei zum vornherein betont: Es kann natürlich nicht darum gehen, naturwissenschaftliche Erkenntnisse zu verleugnen und fundamentalistisch zu alten Glaubensinhalten zurückzukehren. Und wenn hier von einer christlichen Vorstellung ausgegangen wird, so heisst das für mich nicht, dass die Diskussion ausschliesslich auf dieser Basis geführt werden müsste.

Eine umfassendere Ethik scheint mir heute angemessen: durchaus auch im Sinne der Rationalität, um der Vernichtung der *natürlichen Lebensgrundlagen* entgegenzutreten; aber ebenso sehr oder vorrangig, weil der Mensch mit der Natur nicht nur materielle Lebensgrundlagen, sondern das Ganze, die Schöpfung, und damit seine *Menschlichkeit* zerstört. Auch in unserer Zeit gibt es ganzheitliche Weltbilder, radikal christ-

liche und andere. Ansatzweise erscheinen solche Vorstellungen mit dem Tier- und Naturschutz sogar in unserer Gesetzgebung. Aber sie müssen aus ihrer Randexistenz gelöst und vom Stigma des Schwärmerischen und Sektiererischen befreit werden. Natürlich entstehen dabei schwierige Abgrenzungsfragen. Der Mensch muss ja andere Lebewesen töten, um selber zu leben. Es geht aber gewissermassen um die *Umkehrung der Beweislast*: Der Mensch muss Notwendigkeit und Sinn seines Handelns besser überdenken und Pflanzen und Tieren ein eigenständiges Recht zum artgemässen Überleben zuerkennen – Fortschritt ist nur, was dieses Recht respektiert.

Es dünkt mich wichtig, dass wir in unserer Partei über die Ethikprobleme nachdenken. Die Machtfrage lösen wir damit natürlich nicht; Geld ist allzu oft stärker als die Moral. Aber das ist kein Grund, auf die Ethikdiskussion zu verzichten. Gerade Sozialdemokraten und Sozialdemokratinnen haben ja immer wieder aus ihrer klaren ethischen Position heraus Mut und Kraft geschöpft.

Ursula Leemann

---

## Sozialdemokratie ohne Alternative?

### *Der Glaube an die Identität von Fortschritt und Wachstum*

Felix Müller und Jakob Tanner haben in ihrem Aufsatz über die Fortschrittsidee in der schweizerischen Arbeiterbewegung aufgezeigt, dass diese Idee in ihren diversen Formen im wesentlichen immer ein *Reflex* der jeweils gerade herrschenden *Fortschrittsidee der Zeit* war und ist. Mit anderen Worten: Die Arbeiterbewegung borgte sich ihre Fortschrittsidee, was die Mittel zum Fortschritt anbelangt, von der *bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft*, die sich in einer permanenten wissenschaftlich-technischen und industriellen Revolution befindet. Oder nochmals anders formuliert: Man erhoffte sich bis vor kurzem den eigenen Fortschritt von demjenigen dieser Revolution, dem man keine eigene, alternative Fortschrittsidee entgegenstellte. Wohl erstrebte diese

Fortschrittsidee andere Ziele, aber man hoffte, diese mit den Mitteln zu erreichen, die einem der Zeitgeist zur Verfügung stellte. Und das waren im wesentlichen ökonomistisch-technokratische Mittel. «Die Maschinen sind die Erlöser der Menschheit, wenn sie richtig angewendet werden», stand in der «Tagwacht» 1880 zu lesen. Soweit es erlaubt sein mag, diesen Sachverhalt in einem Satz zu erfassen: Fortschritt wurde erhofft von einer Vervollkommnung des Industriepotentials, die Wachstum zur Voraussetzung hat. Fortschritt und Wachstum waren identisch.

Müller und Tanner stellen fest, dass in der Zwischenkriegszeit – 1918 bis 1939 – Fortschritt in der Arbeiterbewegung Glauben an die *Produktion unter Wachstumszwang* bedeutete. 1950 bis 1970 erhoffte man sich den Fortschritt von der Entwicklung von Wissenschaft und Technik sowie von der Erhöhung der Arbeitsproduktivität und des Sozialprodukts. Produktivitätssteigerungen seien der Dreh- und Angelpunkt der Gewerkschaftspolitik jener Zeit. Wenn ich das wieder auf einen Satz reduzieren darf: Fortschritt erhoffte und erhofft man sich zum Teil noch immer von einer sozialen, ökonomischen und wissenschaftlich-technischen Vervollkommnung des *bestehenden Systems* mit dessen eigenen Mitteln, und nicht vom Kampf für ein Alternativsystem. Die Arbeiterbewegung verwandelte sich im Verlaufe dieses Jahrhunderts in ein Polster- und Tapezierunternehmen der bürgerlichen Gesellschaft, mit der man als sogenannter Sozialpartner ein Friedensabkommen schloss, das mit einer Zauberformel abgesegnet wurde.

### *Bürgerliche Zukunftsangst in der organisierten Linken*

Als in den späten sechziger und siebziger Jahren dank der 68er Bewegung, dem «Club of Rome», der Antiatombewegung und der beginnenden Ökologiedebatte der wachstumsorientierte ökonomisch-technokratische Fortschrittsbegriff der bürgerlichen Gesellschaft plötzlich radikal in Frage gestellt wurde, ereilte dieses Schicksal auch den von diesem geborgten der Arbeiterbewegung, sofern man da überhaupt noch von Arbeiterbewegung sprechen kann. Wieder-

um vollzog man eine Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft mit, anstatt dieser mit einer eigenen Idee entgegenzutreten. Der *Identitätszerfall der Arbeiterbewegung* in ihrer gewerkschaftlichen und parteilichen Gestalt lässt sich an der Ratlosigkeit und den Widersprüchen erkennen, die seither die Diskussion um den Fortschrittsbegriff der Linken charakterisieren. In einem unbedachten Augenblick sprach man in der Partei vom «Bruch mit dem Kapitalismus», und die Fortschrittsidee begann einen intensiven Flirt mit der Idee einer demokratischen Selbstverwaltung, was die konservative Gewerkschaftsführung veranlasste, die Partei des Ehebruchs anzuklagen.

Der Impuls ist verpufft, die Fortschrittsidee der organisierten Linken reflektiert einmal mehr brav und einfallslos die bürgerliche und damit auch deren Verunsicherung durch die verbreitete Zukunftsangst. Da man nach wie vor fest eingebunden ist in die bürgerliche Gesellschaft, hat auch die Fortschrittsidee der organisierten Linken sich in einen *Zwitter* verwandelt: Einerseits bleibt man dem tradierten Glauben an die Fortschrittsträchtigkeit eines permanenten Wirtschaftswachstums und der wissenschaftlich-technischen Entwicklung treu, andererseits kann man die Augen vor den dem Wachstum impliziten Gefahren und Selbstzerstörungstendenzen nicht mehr verschliessen. Dieses «einerseits – andererseits» findet seinen schlechthin gültigen Ausdruck in dem Wischiwaschi, das unter dem Titel «Perspektiven der Sozialdemokratie» 1986 von einer Arbeitsgruppe vorgelegt wurde, in der offenbar der Gewerkschaftsflügel dominierte. Ich erwähne bloss, dass in diesem Dokument linken Identitätsverlustes das Nullwachstum und die Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln als «letztlich gefährlich» charakterisiert werden.

### *Für eine radikale Alternative zum kapitalistischen Grossrisikosystem*

Heute gilt es, radikal zu denken. Wir müssen erkennen, dass es einen linearen, eindimensionalen Fortschritt nicht gibt, sondern dass der Fortschritt ein *dialektisches Phänomen* ist, das einen inneren Widerspruch enthält und immer gleichzeitig auch seine

Negation ist. Der spektakuläre Fortschritt in der Atomphysik und der Genbiologie hat uns mit unaufhebbaren Risiken konfrontiert, die, falls sie aus Potentialitäten zu Aktualitäten werden, das Scheitern des Experimentes Mensch herbeiführen können. Der traditionelle Fortschritt ist für den Menschen zum tödlichen Risiko geworden: ein Pyrrhus-Fortschritt.

Die Frage, mit der uns die Fortschritts-idee heute konfrontiert, lautet: Ist der Preis, den wir für den Fortschritt zu bezahlen haben, nicht höher als der Gewinn, den uns der Fortschritt bringt? Ist es in Atom- und Gen-Wissenschaft und -Technik überhaupt noch verantwortbar, ihn zu bezahlen?

Die Frage, mit der die Linke heute angesichts dieser Problematik konfrontiert ist, lautet: Ist es innerhalb des bürgerlich-kapitalistischen Systems mit seinem Wachstums-, Profit- und Konkurrenzdruck möglich, den Preis für den wissenschaftlich-technischen Fortschritt auf ein verantwortbares Mass zu reduzieren und das Grossrisiko zu bannen, das er enthält? Und darf man sich von diesem Fortschritt auch einen emanzipatorisch-sozialen erwarten? Oder ist es die Aufgabe der Linken, das bestehende System als ein strukturelles Grossrisikosystem zu negieren und eine alternative Fortschrittsidee zu entwickeln, die zu ihrer Verwirklichung eine *neue politische Kultur* – Solidarität statt Leistungs- und Profitkonkurrenz – und ein *alternatives Gesellschaftssystem* erfordern würde?

Diese Fragen erheischen klare, eindeutige Antworten. Wenn die Antwort der Linken so verwaschen und verwässert ausfallen würde, wie die erwähnten «Perspektiven der Sozialdemokratie» im 21. Jahrhundert sie suggerieren, würde ich sagen: Das können die Bürgerlichen ebensogut, wenn nicht sogar besser. Dann lieber gleich die Auto-partei, da weiss man wenigstens, woran man ist, da wird mit dem Einschalten des Motors vollautomatisch das Denken ausgeschaltet. Auch die Linke hat bisher in ihrer Fortschrittsidee sich allzusehr dem Zeitgeist angepasst und dabei das schöpferische Denken verlernt. Mehr denn je ist aber von der Linken heute eigenständiges Denken verlangt. Und zwar ein radikales, das an die Wurzeln geht.

Arnold Künzli

---

## Thesen

1. Der «Fortschritt», der mit der Industriel- len Revolution in Gang gesetzt wurde, de- generierte im Verlaufe der letzten 200 Jahre zu einer *Rechtfertigungsideologie*. Die fak- tisch ablaufende, durch Wissenschaft, Technik und Wirtschaft bestimmte Ent- wicklung soll als die einzig mögliche und als die absolut beste erscheinen. Wünsche und Bedürfnisse, Werte und Vorstellungen, die nicht in dieses Entwicklungsmodell hin- einpassen, müssen unter die Räder kom- men. Der «Fortschritt» möchte uns weisma- chen, alle Probleme seien mit technischen Mitteln letztlich lösbar und es gäbe auch für die Zukunft keine Alternative zum einge- schlagenen Weg.

2. Arbeiterbewegung und SPS teilten – bei aller Opposition – diesen *eindimensionalen Fortschrittsglauben*. Anfänglich ging es um die Lösung der «sozialen Frage», um die Überwindung von materieller Armut und sozialer Not, und damals bestand noch die Idee, wirklicher Fortschritt sei nur in einer sozialistischen Gesellschaft möglich. Diese alternative Leitvorstellung geriet dann in der Nachkriegszeit vollends in den Schatten des imposanten kapitalistischen Wirt- schaftswunders. Heute ist deutlich gewor- den, dass die notwendige Rückbesinnung auf sozialistische Zielsetzungen nicht ein- fach die alten Programme übernehmen darf. Denn mit ihrem absoluten Anspruch, mit ihrem Glauben, alle Probleme lösen zu kön- nen, stellen diese einen Teil des Machbar- keitswahns der modernen Entwicklung dar.

3. Heute steckt der Fortschritt offensichtlich in einer *Krise*. Der Wachstumskonsens ist auseinandergebrochen. Die ökologischen Probleme spitzen sich zu. In weiten Kreisen der Bevölkerung ist die Zukunft negativ besetzt. Der ungebannte Blick auf mögliche Katastrophen bildet aber nur das Gegen- stück zur Fortschrittsideologie. Er lähmt unser Denken, unser Handeln, unsere Ge- fühle. In der heutigen Situation ist es wich- tig, dass wir Widerstand leisten gegen die Zumutungen der Gegenwart und uns weh- ren gegen das unverantwortliche Spiel mit